

Korrespondenzen.

Leosfeld, Sask., den 9. Januar '07.
 Werter St. Peters Bote! Ich bin nun schon bald 4 Jahre hier und freue mich über die schöne Zeit, die ich hier erlebt habe; ich und meine Familie sind gesund und es gefällt uns hier besser, als in unserem früheren Wohnort in Minnesota.

Am 8. Januar wurde Joseph Niedernach mit der Tochter des Herrn Paul in Leosfeld vom hochw. P. Leo, O.S.B., getraut. Glück dem jungen Ehepaar!

Nun möchte ich den werten Lesern des „St. Peters Botes“ viel Glück zum neuen Jahr 1907 wünschen und zugleich mir gestatten, denselben einige Vorschläge in bezug auf das Vereinswesen zu machen. Ich bin immer voller Freude, wenn ich mir diese schöne deutsche Kolonie ansehe; es gibt ja in derselben trotz ihrer Jugend schon große Farmer, schöne Kirchen und Schulen und zwar Pfarrschulen, in denen Deutsch und Englisch gelehrt wird, wenn man auch hier und da eine öffentliche Schule antrifft, in der nur englisch gelehrt wird. Diejenigen Deutschen sind wirklich zu bedauern, die selbst dazu beitragen, ihren Kindern in dieser deutschen Kolonie ihre deutsche Sprache zu rauben. Ein jeder Katholik sollte hier sein möglichstes tun, daß Pfarrschulen errichtet werden, in denen die Kinder Deutsch und Englisch lernen; dann wird mit der deutschen Sprache auch unsere hl. Religion erhalten bleiben. Wir sind ja deutsche Brüder und als solche sollen wir zusammenhalten und kämpfen für unsere Sache und das können wir, wenn wir einen Verein gründen und zwar einen gemischten kirchlichen und weltlichen, in dem uns auch die Geistlichkeit unterstützt.

Liebe Leser, ich lebe immer in Angst, ob ich wohl beim Sterben einen Priester bekommen werde. Um diese Angst zu beseitigen, hat der hochw. P. Meinrad, O.S.B., den St. Bonifatiusverein gegründet, dessen Statuten es den Mitgliedern zur Pflicht machen, dafür zu sorgen, daß zu erkrankten Mitgliedern frühzeitig ein Priester gerufen wird und dieselben im Todesfalle katholisch begraben werden. Aber angenommen, ein Familienvater ist nach langer Krankheit gestorben, die Krankheit hat große Kosten verursacht, womit soll die Witwe mit ihren zu Waisen gewordenen Kindern bezahlen? Um da helfend einzugreifen sollen wir einen Verein gründen, was unter uns Katholiken, die wir doch nach der Lehre unserer Kirche Brüder und Schwestern sein sollen, nicht schwer sein dürfte, und zwar könnte nach meiner Ansicht dieser Verein neben der Lebensversicherung auch noch Feuer- und Hagelversicherung in sich begreifen. Darüber möchte ich nun folgende Vorschläge machen:

1.) In bezug auf Lebensversicherung. Der Lebensversicherungsverein soll natürlich ein deutscher, römisch-katholischer sein. Jedes Mitglied desselben, ob Mann oder Frau, sollte im Sterbefalle eines Mitgliedes einen Dollar bezahlen. Nach meiner Ansicht sollten Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen das gleiche Recht haben dem Vereine beizutreten, die Frauen sollten ihre Versammlungen gerade so haben wie die Männer und die Sekretärinnen der Frauen sollten die gesammelten Beiträge ebenso an den Generalsekretär schicken wie die Sekretäre der Männer. Das Sterbegeld von einem Dollar könnte solange beibehalten werden, bis der Verein 1000 Mitglieder zählt, Männer, Frauen, Jünglinge und Jungfrauen eingerechnet. Sobald der Verein die Mitgliederzahl von 1000 überstiegen hat, könnten monatliche Beiträge erhoben werden, ähnlich wie es im Minnesota Staatsverband geschieht; bis

Deutsche katholische Ansiedler verlangt

für eine neue Gemeinde südlich von Watson in der berühmten St. Peterskolonie

Die **Stewart & Matthews Land Co.** eignet südlich von Watson, Sask., in den berühmten Quill Lake Plains an 15,000 Acker des besten Landes und will dasselbe nur an **deutsche Katholiken** verkaufen. Das Land liegt 5 bis 12 Meilen südlich von dem an der Canadian Northern Eisenbahn gelegenen, emporstrebenden Städtchen **Watson**, in dem sich bereits eine katholische Kirche mit residierendem Priester befindet. Das Städtchen hat zwei Getreideelevatoren und verschiedene Geschäfte, in denen alles Nötige zu kaufen und zu verkaufen ist.

Das Land, das in der rühmlichst bekannten deutschen katholischen **St. Peterskolonie** von keinem an Güte übertroffen wird, ist alles offene, ebene Prairie mit zwei Fuß tiefem Humus und Lehm Unterlage. Gutes Wasser ist bei geringer Tiefe genügend vorhanden. Alle Arten von Getreide, Kartoffel, Gemüse usw. gedeihen vortrefflich. Der Graswuchs ist unübertroffen, das Klima sehr gesund. Brennholz ist noch für mehrere Jahre in genügender Menge in der Nähe zu finden.

Der **Preis des Landes** beträgt von **12 bis 22 Dollars per Acker**, je nach Güte und Entfernung vom Mittelpunkt der Ansiedlung. Die Landgesellschaft hat versprochen, fünfzig Cents vom Acker des verkauften Landes, nach gemachter erster Anzahlung, zum Bau von Kirche und Schule abzugeben.

Die neue Gemeinde wird, wenn sie weit genug fortgeschritten ist und die Verhältnisse es gestatten, einen beständigen Seelsorger erhalten.

Die Landgesellschaft wird im Frühjahr, zur größeren Bequemlichkeit der Käufer, von **St. Paul, Minn.**, eigene Touristenwagen zu billigen Exkursionsraten nach **Watson** gehen lassen. Um nähere Auskunft wende man sich an

STEWART & MATHEWS

305 Jackson Str., St. Paul, Minn.

oder

F. J. WEBER, Watson, Sask., Canada

dahin müßten wir uns eben mit der Mitgliederzahl begnügen, die wir bekommen können. Angenommen, der Verein wird heute mit 25 Mitgliedern gegründet, morgen stirbt eines derselben, so erhalten die Hinterbliebenen eben nur 24 Dollars. Mit der Höhe der Beiträge müßte auch bestimmt werden, wer berechtigt ist, dem Vereine beizutreten. Natürlich müßten alle Mitglieder praktische Katholiken sein. Nach meiner Ansicht sollte man keine Altersgrenze setzen, wenigstens nicht am Anfang und auch noch Leute bis zu 70 Jahren zulassen; denn die Jungen sterben oft vor den Alten, einer der jetzt 60 oder 70 Jahre alt ist, kann auch noch 90 Jahre alt werden und außerdem würde der Verein, wenn keine Altersgrenze gesetzt ist, viel mehr Mitglieder bekommen, was besonders am Anfang von großer Wichtigkeit ist. Der Verein sollte von Münster aus gegründet sein, weil dort das Kloster und der Mittelpunkt der Kolonie ist und weil dort der hochw. P. Bruno, O.S.B., der Gründer der Kolonie und gegenwärtige Prior des Klosters wohnt. Die übrigen Vereine sollten sich dann dem Stammverein in Münster anschließen.

2.) Feuerversicherung. Mit der Lebensversicherung könnte auch eine Feuerversicherung verbunden sein. Ich lebe immer in Angst vor Feuer. Angenommen, ich lasse mich bei einer Gesellschaft auf 10 Jahre versichern; nachdem die 10 Jahre vorüber sind, denke ich mir, wozu noch weiter Geld ausgeben und ich bezahle nicht mehr, dann brenne ich ab und

bekomme nichts, denn ich war zur Zeit des Brandes nicht mehr versichert. Wozu sollen wir also fremde Gesellschaften bereichern, da wir uns selbst bei Brandunglück gegenseitig unterstützen können. Gesezt den Fall ein Vereinsmitglied brennt ab, so ruft er zwei Nachbarn, die auch dem Vereine angehören und schätzt mit ihnen nach bestem Wissen und Gewissen den Schaden ab, so daß sie darüber einen Eid ablegen können. Sie kommen nun überein, daß der Schaden \$500 beträgt, dies wird dem Vereinssekretär schriftlich mitgeteilt, der es dann in der nächsten Versammlung vorbringt und einen Aufruf an die Vereinsmitglieder erläßt, worin er dieselben zu freiwilligen Gaben zur Unterstützung des Abgebrannten auffordert. Geht nun mehr ein, als der Feuerschaden beträgt, so könnte dieser Ueberschuß in den Reservereserve des Vereins gehen, geht weniger ein, so muß sich der Abgebrannte mit dem begnügen, was er erhält, wenigstens am Anfang des Vereins, solange die meisten Mitglieder desselben noch arm sind.

3.) Hagelversicherung. Ähnlich wie bei der Feuerversicherung könnte es auch bei der Hagelversicherung gemacht werden. Hagel tritt ja nicht häufig ein. Wenn nun aber im Falle von Hagel alle Farmer in der Kolonie, die nicht vom Hagel geschädigt wurden, die ausgehagelten entschädigen würden, so würde jedem einzelnen die Auslagen für die Versicherung bei weitem nicht so hoch kommen, als wenn sie sich in der Hagelversiche-

rung versichern lassen. In mehr als 30 Jahren bin ich nicht ein einziges Mal ausgehagelt worden; 4 Jahre davon war ich versichert und jedes Jahr habe ich \$38 dafür ausgegeben, in 30 Jahren hätte das ein ansehnliches Kapital gemacht. Daraus kann man sehen, daß es für einen jeden von uns Farmern der St. Peterskolonie besser und billiger wäre, wenn wir uns selbst gegenseitig versichern würden. Das wäre also ein Verein mit drei Versicherungen. Es wäre gut, wenn auch andere Ansiedler der Kolonie über diesen Vorschlag im „St. Peters Bote“ ihre Meinung äußern würden.

Mit herzlichem Gruß an alle Leser des „St. Peters Botes“
 Frank A. Green,
 Leosfeld P. D., Sask.

(Obige Korrespondenz enthält recht beherzigenswerte Vorschläge, und wir sind gern bereit, den Meinungsäußerungen anderer Ansiedler über diesen Gegenstand Raum zu gewähren. Die Redaktion.)

Dana, Sask., den 13. Jan. '07. —
 Werter Bote! Gestern Mittag kam der hochw. Vater Chrysostomus hier an, um den monatlichen Gottesdienst im Hause des Herrn Joseph Pirot abzuhalten. Trotz der kalten Witterung fanden sich alle Leute ein. Das Thermometer zeigte 32 Grad unter Null. — Herr E. Comeau, unser Hotelmann, ist krank und leidet an der Grippe. Der hochw. Vater Chrysostomus brachte ihm nach dem Gottesdienst die hl. Kommunion. Gegenwärtig ist er schon auf dem Wege